

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.2.63687

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ou renouveler leurs critères d'identité. Les romans choisis représentent une partie de la vie culturelle publique qui traite de façon critique et constructive de la nouvelle orientation politique de la société dans le contexte de la Révolution française. Le corpus choisi permet de voir les rapports réciproques entre le sujet qui écrit, le texte et l'histoire.

Le travail commence par un chapitre qui présente les facteurs importants de l'*Aufklärung*, du processus d'émancipation et de l'identité féminine qui y est reliée. L'étendue du débat montre le grand effort de réflexion des femmes-auteurs pour donner une forme au changement social qu'elles vivent. Les chapitres interprétatifs se répartissent trois domaines importants: réforme, révolution et utopie. Les romans suivants sont traités: Isabella von Wallenrod, »Theophrastus Gradmann, einer von den seltenen Erdensöhnen. Ein Roman für Denker und Edle« (1794), Sophie von Laroche, »Schönes Bild der Resignation« (1795), Sophie Mereau, »Das Blütenalter der Empfindung« (1794), Therese Huber, »Die Familie Seldorf«, Caroline de la Motte Fouqué, »Magie der Natur: eine Revolutionsgeschichte« (1812), Sophie von Laroche, »Erscheinungen am See Oneida« (1798) et Henriette Frölich, »Virginia oder die Kolonie von Kentucky. Mehr Wahrheit als Dichtung« (1820).

Au terme de sa recherche, M.V. peut constater que les réactions des femmes allemandes à la Révolution française témoignent d'un grand intérêt. D'abord, beaucoup de femmes réagissent positivement. Avec l'accroissement de la violence, il y a un changement radical dans leur réception. Le choc collectif provoqué par la Terreur provoque d'abord des propositions de réformes pour régler les conflits politiques en Allemagne. De nombreuses propositions sont issues d'une conscience nationale croissante. Isabella von Wallenrod et Sophie von Laroche sont des modèles en ce qui concerne les réflexions conservatrices. Mais un troisième axe de réflexions apparaît avec la politisation du discours sur les sexes. On peut dire que, dans l'ensemble, des analogies sont établies dans plusieurs romans entre l'inégalité des sexes et l'immaturité des femmes d'un côté et la critique du despotisme et de la féodalité de l'autre. Il semble donc que les femmes espéraient que les relations entre les sexes changeraient après la Révolution. Si l'on compare leurs romans révolutionnaires avec ceux des hommes, on remarque un penchant explicite à traiter du problème des sexes. Selon l'avis de M.V., l'histoire de la littérature autour de 1800 a besoin d'être révisée pour laisser une place aux contributions des femmes-auteurs aux relations entre la Révolution et la littérature.

M.V. utilise en tant que sources d'autres œuvres de femmes et particulièrement une abondante correspondance, ainsi que les comptes rendus des romans traités. La bibliographie est également très importante et tient compte des travaux français sur la question. Ce livre doit donc être considéré comme apportant un point de vue nuancé et nouveau sur le problème des femmes à cette époque.

Marita GILLI, Besançon

Bernard GAINOT, 1799, un nouveau Jacobinisme? La démocratie représentative, une alternative à brumaire, Préface de Jean-Clément MARTIN, Paris (Comité des Travaux Historiques et Scientifiques) 2001, 542 S. (Mémoires et documents d'histoire de la Révolution française, 55).

Die Geschichte des revolutionären Frankreich zwischen dem 9. Thermidor und dem 18. Brumaire ist lange Zeit von der Forschung stiefmütterlich behandelt worden. Zweifellos gab und gibt es einen nicht endenwollenden Strom von Arbeiten über den Aufstieg Bonapartes. Ferner erschien zeitweise eine Vielzahl von Studien über Babeuf und die »Verschwörung der Gleichen« von 1796. Beide Strömungen standen in deutlicher Distanz zur »bürgerlichen Republik« des Direktoriums und orientierten sich an Alternativen, die auch in der Gegenwart von politischer Relevanz waren. Im Vergleich zum autoritären Populismus des »keinen Korsen« und zur kommunistischen Diktatur Babeufs erschien die Zeit des

Direktoriums als ein Sumpf voller Korruption, kapitalistischer Bereicherung und kleinlicher Intrigen. Nur wenige Arbeiten versuchten, die politische Kultur der nachthermidorischen Zeit in Paris oder in der Provinz vertieft zu untersuchen und sich aus dem Banne des 18. Brumaire zu lösen. Seit einigen Jahren scheint sich hier allerdings gerade auch in der französischen Forschung eine Wende zu vollziehen und das Interesse an den politischen Kräften und Konstellationen der späten 1790er Jahre zu wachsen.

Zu diesem Trend gehört auch die gewichtige Studie von Bernard Gainot über die »Neojakobiner«, die nach ihrem Wahlsieg im Frühjahr 1799 zeitweise einen zentralen Machtfaktor darstellten. In sechs quellengesättigten Kapiteln untersucht Gainot die Wahlen des Jahres 1799, das Profil der linksrepublikanischen Opposition der »Neojakobiner«, ihre »sociétés politiques« und ihre Presse sowohl in Paris wie in den Departements, ihre Versuche im Sommer 1799, Frankreich zu »regenerieren«, sowie schließlich ihr politisches Programm.

Gainot betont, daß die »Neojakobiner« vor allem im Frühjahr und Sommer 1799 bestrebt waren, sich von den Vorbildern des Jahres II zu distanzieren und ihr Negativimage als »Blutsäufer« und »Anarchisten« abzubauen. Sie suchten die Zusammenarbeit mit den liberalen Kräften im *Corps législatif* bei ihren Bemühungen, das Parlament gegenüber der Exekutive aufzuwerten und die »centralité législative« wiederherzustellen. Die »Neojakobiner« erscheinen bei Gainot nicht als verspätete »Terroristen«, sondern als eine linksdemokratische Oppositionsbewegung, die auf reformerischem Wege das System des Direktoriums weiterentwickeln wollte. Die »Neojakobiner« hatten vor allem im Midi, in Mittel- und Ostfrankreich sowie im Raum Paris starken Rückhalt, ihre Führer waren meist örtliche Notabeln, die allerdings nicht ohne Erfolg bemüht waren, breitere soziale Schichten zu mobilisieren. Gainot zeigt allerdings auch, daß sich der Diskurs der »Neojakobiner« seit Sommer 1799 verhärtete und radikalisierte, als die angestrebte »union des républicains« nicht zustande kam. »Le projet de réforme progressive se perd dans les références mythiques aux »beaux jours de 1792«, et dans l'attente anxieuse de la déclaration de la »patrie en danger«.« Als auch diese Strategie scheiterte, waren die »Neojakobiner« mit ihrem Latein am Ende und war der Weg frei für die »Revisionisten« um Sieyès und für ihren weithin unterschätzten »Degen« Bonaparte.

Im Anschluß an die bahnbrechende Studie Isser Wolochs über die jakobinische Opposition unter dem Direktorium aus dem Jahr 1970 gelingt es Gainot, ein differenziertes Bild vom Höhepunkt dieser Strömung im Jahr 1799 zu zeichnen. Er zeigt gut ihre Ambivalenz zwischen Neuanfang und Tradition, zwischen pragmatischer Anpassung an die neuen politischen Verhältnisse und den Mythen, Erinnerungen und Hoffnungen der Jahre 1792 bis 1794. Die Studie wirft die Frage auf, ob es nach 1794 eine Chance für die Herausbildung eines parlamentarischen Systems mit einer loyalen Opposition gab, die mehr war als nur die legale Fassade eines putschistischen Aktivismus.

Gainots Buch sollte dazu anregen, die politische Szene des Direktoriums noch genauer zu untersuchen und sich in Zukunft nicht nur auf eine politische Richtung zu konzentrieren, sondern das gesamte Spektrum in allen seinen Manifestationen, vom putschistischen Untergrund bis zur Parlamentsarbeit, in den Blick zu nehmen. Der von Gainot gewählte Ansatz – eine Untersuchung, die sowohl die »high politics« als auch die »popular politics« in den Blick nimmt und die politischen Ideen in ihrer sozialen Verankerung einbezieht – dürfte sich auch bei einem solchen Vorhaben als tragfähig erweisen.

Michael WAGNER, Gießen